

Die ersten erschaffenen Menschen hatten keine andere Sprache, als die welche vollkommnere Thiere noch jetzt haben, das heißt, sie stießen nur einen Laut aus, um ihren Schmerz, ihr Wohlgefühl, ihr Staunen, ihren Schrecken auszudrücken: Töne, wie o! ho! ha! ah! hu! ei! ach! weh! die sich fast in allen Sprachen der Erde als Zeichen gleicher Empfindungen wiederfinden, waren wohl die ersten Anfänge aller Sprache. — Doch der Mensch hatte eine Anlage, seine Vorstellungen von dem, was er sah, hörte, empfand, und seine Gedanken darüber durch Worte zu bezeichnen, d. h. nicht durch bloß gehauchte Töne, sondern durch solche Töne, denen Gaumen, Zunge, Zähne, Lippen, Nase genaue Bestimmung und Mannichfaltigkeit gaben; durch solche Töne, die man wieder in einzelne Töne auflösen kann. Das Thier haucht seine Töne bloß; der Mensch bildet und spricht sie.

Diese Anlage entwickelte der Mensch unter Leitung des in ihn gepflanzten Triebes der Nachahmung. Daher waren nächst jenen Ausrufungen, jenen unmittelbaren Ausdrücken der Empfindung, die ersten Anfänge der eigentliche Sprache Wörter, die etwas Gehörtes nachtönten. So machen sich noch jetzt die kleinen Kinder ihre eigene Sprache, und bezeichnen Dinge nach den Tönen, die sie von diesen Dingen hörten: das Schaaß heißt ihnen Bâ, der Dohse Vu; und in der alten griechischen Sprache hieß wirklich ein Dohse Vuß. Unsere gegenwärtigen Sprachen haben freilich schon so unendliche Veränderungen erlitten, daß man in ihnen die Eigenthümlichkeiten jener Kindersprache der ersten Menschen nur noch selten auffinden kann: indes haben sie sich doch nicht ganz verloren, und man hört es bei vielen Wörtern noch ganz deutlich, wie sie in Nachahmung des gehörten Tones gebildet worden sind: z. B.

Don-